

# Open Access in der Berufsbildungsforschung

MEIKE WEILAND, BODO RÖDEL, LAURA GETZ, KARIN LANGENKAMP, KERSTIN TAUFENBACH (BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG)

## Abstract

Der Beitrag beschreibt ausgewählte empirische Ergebnisse zum Disseminationsweg Open Access (OA) in der Berufsbildungsforschung. Vor dem wissenschaftssoziologischen und medientheoretischen Hintergrund wurde mit einem zweistufigen methodischen Vorgehen, bestehend aus Gruppendiskussionen und einer breit angelegten Onlinebefragung, der Frage nachgegangen, welches Wissen und welche Einstellungen der Autorinnen und Autoren für das Publizieren in OA von Bedeutung sind. Dabei wurde deutlich, dass OA im Kontext des Publikationsverhaltens von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu betrachten ist, da die Wahl des Disseminationsweges der Maximierung der reputationsstiftenden Wirkung von Publikationen im sozialen System der Wissenschaft untergeordnet wird. Weiterhin zeigte sich unzureichendes und vor allem fehlendes Wissen zum Disseminationsweg OA, weshalb die Autorinnen und Autoren eine strategische und breit angelegte Kommunikation über OA zur Information und Imageförderung empfehlen.

## 1 Einführung

Das Forschungsprojekt<sup>1</sup> „Open Access in der Berufsbildungsforschung (OABBF)“, das von 2019 bis 2021 vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) durchgeführt wurde, beschäftigt sich mit der Attraktivität des Disseminationswegs Open Access (OA) für Autorinnen und Autoren im Gegenstandsbereich der Berufsbildungsforschung. Im Gegensatz zu anderen Disziplinen lässt sich hier eine gewisse Zurückhaltung gegenüber OA wahrnehmen (vgl. Getz/Langenkamp/Rödel/Taufenbach/Weiland 2020, S.10 f.). Aus drei verschiedenen Perspektiven soll sich dem Thema angenähert werden. Zunächst wird OA als Forschungsgegenstand vorgestellt, anschließend wird der Bedeutung von Publikationen in der Wissenschaft nachgegangen und danach werden die Anforderungen an das Publizieren vor allem im Kontext öffentlich geförderter Projekte thematisiert.

---

1 Die Finanzierung erfolgte über eigene Mittel.

## 2 Open Access als Forschungsgegenstand

Der Disseminationsweg OA dient der Verbreitung von Publikationen und bietet einen freien Zugang zu wissenschaftlicher Fachliteratur. Damit sind vor allem ein kostenfreier Zugriff für Lesende und eine möglichst offene Lizenzierung, bei der die Autorinnen und Autoren selbst festlegen können, welche Rechte sie Dritten zugestehen, gemeint. Diese Möglichkeiten bieten beispielsweise die Creative-Commons-Lizenzen (CC-Lizenzen). Darüber hinaus soll eine möglichst gute (Wieder-)Auffindbarkeit ohne technische Barrieren gewährleistet werden. Dies wird u. a. durch digitale Veröffentlichungsplattformen wie Repositorien, direkte Downloadmöglichkeiten und die Nutzung gängiger Dateiformate erreicht (vgl. Getz/Langenkamp/Rödel/Taufenbach/Weiland 2020, S. 9 f.).

Ein wichtiger Ausgangspunkt der Open-Access-Bewegung war die sogenannte „Zeitschriftenkrise“ in den 1990er-Jahren. Damals führten gestiegene Subskriptionspreise für die Abonnements wissenschaftlicher Zeitschriften bei der Hauptnutzungsgruppe der Bibliotheken wissenschaftlicher Einrichtungen zu Finanzierungsproblemen, sodass die Literaturversorgung von Beschäftigten, Studierenden und Nutzerinnen und Nutzern von Bibliotheken immer schwieriger wurde. Der Zugriff auf wissenschaftliche Zeitschriften wurde damit zunehmend exklusiv. Die OA-Bewegung formulierte im Jahr 2002 mit der „Budapest Open Access Initiative“ eine Gegenposition, bei der es im Kern darum geht, dass wissenschaftliche Publikationen als Ergebnisse öffentlich geförderter Forschung der Öffentlichkeit kostenfrei zur Verfügung stehen sollen (s. BOAI 2002). Mit der „Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“ (Berliner Erklärung 2003), die breite Unterstützung fand, kam OA im Jahr 2003 auch offiziell in Deutschland an. Vor allem im STM-Bereich (Science, Technology, Medicine) ist OA seither ein gut eingeführtes Publikationsmodell, dessen Vorteile weitgehend anerkannt sind (vgl. Suber 2012, S. 29 ff.). Jedoch gibt es weiterhin Vorbehalte in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Diese beziehen sich u. a. auf die Aspekte Qualitätssicherung und Reputation sowie auf die Langzeitverfügbarkeit von OA-Publikationen, die Voraussetzung für die Zitierfähigkeit ist (vgl. Rucker 2010, S. 370 ff.).

### 2.1 Forschungsleitende Annahmen und methodisches Vorgehen

Vor diesem Hintergrund wurde die Forschungsfrage des Projekts entwickelt, die einen Fokus auf OA legt: Welche technisch-strukturellen, politisch-normativen und wissenschaftssystemimmanenten Bedingungen beeinflussen die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA in der Berufsbildungsforschung? (vgl. Getz/Langenkamp/Rödel/Taufenbach/Weiland 2020, S. 8 f.).

Das Forschungsprojekt basiert auf einer Analyse vorhandener Untersuchungen zur OA-Thematik (vgl. Herb 2015; Bambey 2016; Dallmeier-Tiessen/Darby/Goerner/Hypoelae/Igo-Kemenes et al. 2011; Pampel 2019; Graf/Fadeeva/Falkenstein-Feldhoff 2020). Theorien aus der Wissenschaftssoziologie und Medientheorie wurden herangezogen, um die Entwicklungen im Bereich von OA zu erfassen und zu beschreiben. Von besonderem Interesse waren hier Theorien, die Wissen als Produktionsfaktor sowie als

Ware kennzeichnen und den Wandel der formalen Wissenschaftskommunikation beschreiben (vgl. Willke 1998; Lyotard 2015; Taubert/Weingart 2016). Insbesondere berücksichtigt wurden die Überlegungen von Luhmann (1972) zum Publikations- und Reputationssystem in der Wissenschaft, da der Aufbau und Zugewinn von Reputation für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler besonders wichtig ist (vgl. Getz/Langenkamp/Rödel/Taufenbach/Weiland 2020, S. 10 ff.).

Die empirische Datenbasis wurde über eine Methodentriangulation mit einer Kombination qualitativer und quantitativer Methoden hergestellt. Zunächst erfolgten im Jahr 2019 vier Gruppendiskussionen (Fokusgruppen) mit Autorinnen und Autoren an Einrichtungen/Hochschulen mit einem Schwerpunkt im Bereich der Berufsbildungsforschung (vgl. ebd., S. 28 f.), deren Ziel die Identifikation relevanter Bedingungen für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA war. Die Auswertung orientierte sich an der inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) und Schreier (2014). Ein Hauptaugenmerk lag auf dem explorativen Charakter dieses Vorgehens, da OA in den Geistes- und Sozialwissenschaften bisher wenig erforscht wurde.

Aufbauend auf den Ergebnissen der Gruppendiskussionen wurde eine Onlinebefragung konzipiert, die sich an 5.000 Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung richtete, deren Publikation(en) in der „Literaturdatenbank Berufliche Bildung“ (LDBB) des BIBB geführt werden (Bruttostichprobe). Es handelte sich hierbei um Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die an Hochschulen und Forschungseinrichtungen arbeiten, sowie um Personen aus der Berufsbildungspraxis, die (auch) publizierend tätig sind. Ihre E-Mail-Adressen, über die sie persönlich im Sommer 2020 kontaktiert wurden, entstammen einer Internetrecherche.

Insgesamt beantworteten 1.644 Befragte die Umfrage. Dies entspricht einem Rücklauf von 33 % (Nettostichprobe). Rund 67 % von ihnen beantworteten den Fragebogen vollständig, was einem Anteil von 22 % der Bruttostichprobe entspricht und 1.108 Fälle umfasst. Die große Resonanz auf die Onlinebefragung kann als Indiz für die Relevanz des Themas „Publizieren in der Wissenschaft“ gesehen werden.

## 2.2 Ausgewählte Ergebnisse der Gruppendiskussionen

Die Ergebnisse der Gruppendiskussionen (vgl. Getz/Langenkamp/Rödel/Taufenbach/Weiland 2020, S. 15 ff.) waren insofern überraschend, da die Diskutantinnen und Diskutanten sich zwar angeregt zu Publikationen im Kontext ihrer wissenschaftlichen Arbeit und zu ihrem Vorgehen bei eigenen Veröffentlichungen austauschten, jedoch stand dabei selten das Thema OA im Fokus. Zwar führten die Leitfragen die Diskussion immer wieder zurück zum eigentlichen Thema, aber früher oder später dominierten andere Aspekte jenseits des speziellen Disseminationsweges den Austausch. Es wurde deutlich, dass „Open Access“ für die Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung in ihrem Publikationsverhalten sowie bei der Verbreitung und Nutzung von Publikationen keine vorrangige Rolle spielt. Selbst in Bezug auf die mit OA verbundenen Vorteile des (kosten-)freien Zugangs und der möglichst guten Auffindbarkeit ging es häufig vorrangig nur um digitale Publikationen. Dabei wurde die Eigenschaft, dass eine Publikation OA verfügbar ist, oft nicht explizit wahrgenom-

men. OA scheint demnach eine gewisse Unsichtbarkeit zu besitzen. Gleichzeitig zeigt sich, zumindest bei den Diskutantinnen und Diskutanten, ein fehlendes Interesse an OA, beispielsweise wenn es um Förderungen und Finanzierungsmöglichkeiten für die Article Processing Charges (APC) geht. Hinzu kommen fehlendes Wissen und unzutreffendes Wissen über Qualitätssicherungsprozesse, Lizenzen und weitere rechtliche Bedingungen. Über Eigenschaften, die von den Diskutantinnen und Diskutanten mit einer besonderen Wertigkeit, Reputation oder Exklusivität verbunden werden, verfügt OA aufgrund seiner originären Konzeption scheinbar ganz grundsätzlich nicht, denn OA bleibt bei der Publikationsplanung häufig unberücksichtigt. OA als Disseminationsweg wurde auch nicht mit einem konkreten Publikationstyp in Verbindung gebracht, wie z. B. mit Preprints, die in der Regel OA erscheinen. Eher wurden mit OA schlecht formatierte Texte unbekannter Qualität assoziiert. Damit scheint es für OA schwer zu sein, von Autorinnen und Autoren als relevant wahrgenommen zu werden.

### 3 Die Bedeutung von Publikationen in der Wissenschaft

Während zunächst der Disseminationsweg OA als Fokus der Überlegungen und des Vorgehens im Forschungsprojekt diente, zeigten die Gruppendiskussionen, dass sich das Publikationsverhalten der Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung nicht sinnvoll auf den Themenkomplex „Open Access“ reduzieren lässt. Auch lässt sich das Publikationsverhalten nicht losgelöst vom Wissenschaftssystem betrachten. Deshalb war es für uns wichtig, den Blick zu weiten und den Fokus zu verschieben.

Die zentrale Stelle in unseren Überlegungen zu OA nehmen nun Autorinnen und Autoren ein. Sie werden als Teil der Wissenschaft wahrgenommen, die als soziales System betrachtet wird. Dabei stützen wir uns auf Niklas Luhmann (1972). Für ihn ist die Reputation ein entscheidender Faktor im Wissenschaftssystem. Ihr kommt eine Steuerungsfunktion zu und sie beruht vor allem auf persönlicher Leistung. Für die Forscherinnen und Forscher ist Reputation ein wesentliches Ziel ihrer wissenschaftlichen Arbeit, sie wirkt sich stark auf die wissenschaftliche Karriere aus. Publikationstätigkeit ist eine wichtige Möglichkeit zur Bildung von Reputation. Diese Möglichkeit des Zugewinns von Reputation ist folglich zentraler Motivationsfaktor. Gleichzeitig dient Reputation auch der Selektion bzw. der Orientierung, indem sie u. a. die Chancen für die Wahrnehmung einzelner Publikationen innerhalb der Wissenschaft beeinflusst. Die Aufmerksamkeit, die Publikationen auf sich ziehen, ist grundsätzlich begrenzt und damit von Knappheit geprägt, weil die Wissenschaft durch Komplexität und eine unüberschaubare Fülle relevanter Informationen gekennzeichnet ist. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können aber nicht unendlich viele Publikationen lesen und inhaltlich durchdringen. Ohne eine sinnvolle Selektion ist wissenschaftliche Tätigkeit also nicht denkbar. Neben der Reputation und zur Legitimierung der Selektion hat sich auch die sachliche Kritik institutionalisiert: Jede Wissenschaftlerin und jeder Wissenschaftler ist gehalten, ihre/seine Meinung

der Kritik der anderen zu stellen und sich mit Meinungen anderer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kritisch auseinanderzusetzen. Mithilfe dieser öffentlichen Meinungen, die sich durch Zitationen, Peer-Review-Prozesse sowie den wissenschaftlichen Diskurs manifestieren können, wird wiederum Reputation verteilt, die die Motivation aller an diesem Prozess Beteiligten fördert (vgl. Luhmann 1972, S. 238 ff.).

Diese Gleichzeitigkeit der Steuerungs- sowie der Motivationsfunktion von Reputation bringt jedoch auch gewisse Dysfunktionen mit sich, die sich in unnötigen Publikationen, taktischem Publizieren sowie in Reputationskämpfen äußern können. Die Folgen sind eine Informationsfülle mit unzähligen Publikationen unbekannter Relevanz (vgl. ebd., S. 243).

Bei einer solchen Überforderung durch Komplexität tritt – so Luhmann (ebd., S. 237) – eine kursorische Orientierung an Symptomen an die Stelle der Sache selbst, die gemeint ist. Reputation kann demnach aus Symptomen gezogen werden und selbst als Symptom für Wahrheit dienen. Die personale Erwartungsbildung – auch „Übertreibungseffekt“ (Luhmann 1992, S. 251), ist eine Form, wie sich dies zeigen kann. Dabei werden vergangene, positiv bewertete Einzelleistungen durch die Identifikation mit der Person generalisiert: „einmal gut, immer gut“ (ebd.). Eine andere Form ist die persönliche Bekanntschaft, die als soziales, wechselseitiges Interaktionssystem fungiert, bei der Reputation immer wieder gegenseitig gefördert wird (vgl. Luhmann 1972, S. 244). Reputation kann sich neben der publizierenden Person auch auf Veröffentlichungen, Herausgeberinnen und Herausgeber und Verlage etc. beziehen und die Reputation der einzelnen Autorinnen und Autoren, die mit diesen gemeinsam in Erscheinung treten, durch – so Luhmann (ebd., S. 237) – „Ansteckung“ erhöhen.

Die beschriebene Selektion im Wissenschaftssystem und die Knappheit der Aufmerksamkeit, die Publikationen zuteilwird, beschreiben Phänomene, die wir unter dem Begriff der Exklusivität zusammengefasst haben. Zur Steigerung der eigenen Reputation als Wissenschaftlerin und Wissenschaftler sind Publikationen zwar eine notwendige, jedoch keine hinreichende Bedingung. Die Publikationen selbst benötigen eine gewisse Exklusivität, um reputationssteigernde Wirkung zu entfalten. Diese Exklusivität gründet im Wissenschaftssystem auf dem Prinzip der sachlichen Kritik, die beispielsweise in Form eines Peer Reviews den Zugang zu renommierten Publikationsorganen regelt und unter dem Begriff der Qualitätssicherung firmiert. Eine weitere Erscheinungsform der sachlichen Kritik ist der wissenschaftliche Diskurs, der beispielsweise im Nachgang der Veröffentlichung einer Publikation ebenfalls qualitätssichernde Eigenschaften aufweisen kann.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Aspekte Reputation, Exklusivität und Qualitätssicherung für das Publikationsverhalten von Autorinnen und Autoren (in der Berufsbildungsforschung) von besonderer Bedeutung sind. Hinzu kommen der wissenschaftliche Diskurs und der Umgang mit der Informationsfülle.

Aufbauend auf diesen Überlegungen haben wir die Onlinebefragung gestaltet, bei der der Bedeutung von Publikationen in der Wissenschaft Rechnung getragen wurde.

### 3.1 Ausgewählte Ergebnisse der Onlinebefragung

Bei der Onlinebefragung stand die Perspektive der Autorinnen und Autoren im Fokus. Wir wollten herausfinden, wie sie zum Disseminationsweg OA stehen. Deshalb haben wir sie zunächst gefragt, was ihnen wichtig ist, wenn sie einen wissenschaftlichen Text veröffentlichen. Inhaltlich leitend waren dabei für uns die Überlegungen von Luhmann (1972). Die Items der Fragen bezogen sich also auf die Aspekte Renommee (synonym: Reputation), Qualitätssicherung und Exklusivität. Die Antworten wurden mit vierstufigen Likert-Skalen erfasst.

Die Ergebnisse (s. Weiland/Getz/Langenkamp/Rödel/Taufenbach 2023) erlauben es uns, Bedingungen für das Publizieren von Texten oder auch „Publikationsstrategien“ der Befragten offenzulegen. Wir haben dazu eine Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse) gerechnet. Die Analyse wird durch folgende Kennzahlen methodisch abgesichert:

Der Bartlett-Test ist signifikant ( $\text{Chi-Quadrat}(55) = 3174,055, p < .001$ ), das Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy ( $\text{KMO} = .820$ ) wird als „verdienstvoll“ eingestuft. Die Variablen eignen sich demnach für eine Faktorenanalyse. Es wurde eine Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation durchgeführt, bei der drei Faktoren mit Eigenwerten größer als 1.0 extrahiert werden konnten, die 61,4% der Varianz erklären.

Zur Frage, was den Autorinnen und Autoren wichtig ist, wenn sie selbst publizieren, ließen sich die folgenden drei Faktoren extrahieren:

- Faktor 1 – Reputationsgewinn durch Publikationen: Faktor 1 beschreibt das Ziel, Reputation durch wissenschaftliches Publizieren aufzubauen und zu vermehren. Dies soll die eigene wissenschaftliche Karriere vorantreiben.
- Faktor 2 – Publizieren in renommiertem Umfeld: Faktor 2 beschreibt eine Methode für die bevorzugte Platzierung eigener wissenschaftlicher Publikationen. Die Autorinnen und Autoren orientieren sich dabei am Renommee Dritter und veröffentlichen in renommierten Publikationsmedien und/oder in Zusammenarbeit mit renommierten Autorinnen und Autoren bzw. Herausgeberinnen und Herausgebern.
- Faktor 3 – Selektionsprozesse (erfolgreich) durchlaufen: Faktor 3 beschreibt die Haltung der Befragten, gängige Selektionsprozesse und Qualitätssicherungsverfahren als Auswahlkriterien und Hürden im wissenschaftlichen Publikationsprozess anzuerkennen.

In den Faktoren finden sich – wie erwartet – die drei Aspekte Reputation/Renommee, Exklusivität und Qualitätssicherung wieder. Sie bestätigen damit die Relevanz der theoretischen Überlegungen zur Wissenschaft als soziales System. Reputation/Renommee spielt bei Faktor 1 und Faktor 2 die zentrale Rolle. Qualitätssicherung, als notwendige Bedingung für die reputationsstiftende Wirkung von Publikationen, findet sich in den Selektionsprozessen von Faktor 3 wieder, beispielsweise in Peer-Review-Verfahren. Exklusivität, die erforderlich ist, damit eine wissenschaftliche Publikation angesichts der Vielzahl an Veröffentlichungen wahrgenommen wird, steckt in Faktor 2 und 3: Ge-

meinsames Publizieren mit anderen renommierten Autorinnen und Autoren oder in einem renommierten Verlag führt beispielsweise zu einer gewissen Exklusivität (Faktor 2), wie auch das erfolgreiche Durchlaufen von Auswahlprozessen (Faktor 3).

Besonders interessant wird es, wenn man vor dem Hintergrund dieser Faktoren, die beschreiben, was den Autorinnen und Autoren beim Publizieren ihrer wissenschaftlichen Texte wichtig ist, analysiert, welche Assoziationen sie mit dem Disseminationsweg OA verbinden.

Auch hier konnten wir eine Faktorenanalyse rechnen. Ihr zugrunde liegen Items, die ganz bewusst auch Ressentiments und unzutreffendes Wissen zu OA abfragen. Dies ist den Ergebnissen der Gruppendiskussionen geschuldet, die deutlich machten, dass Open-Access-Publikationen mit fehlender Exklusivität, geringem Renommee und minderwertiger Qualität in Verbindung gebracht werden. In die Faktorenanalyse sind Items zu den Aspekten Qualität, Reputation, Exklusivität, Kommunikation, Zugriffsmöglichkeiten mit dem Fokus auf der Unsichtbarkeit von OA, Finanzierung und (politische) Förderung sowie Lizenzierung und rechtliche Bedingungen (mit dem inhaltlichen Fokus auf OA, d. h. vor allem unzutreffendes Wissen) eingeflossen. Die gewählte Faktorenlösung stützt sich auf die Aspekte Qualität, Reputation sowie Lizenzierung und rechtliche Bedingungen. Sie wird durch folgende Kennzahlen methodisch abgesichert:

Der Bartlett-Test ist signifikant (Chi-Quadrat (66) = 1293,113,  $p < .001$ ) und das Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy (KMO = .860) wird als „verdienstvoll“ eingestuft. Entsprechend eignen sich die Variablen für eine Faktorenanalyse. Durchgeführt wurde eine Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation, bei der drei Faktoren mit Eigenwerten größer als 1.0 extrahiert werden konnten. Sie erklären zusammen 65,9% der Varianz.

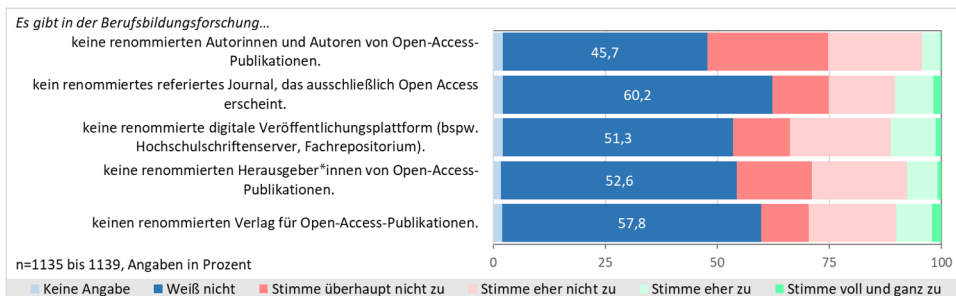
Zur Frage, welches Bild die Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung von OA haben, ließen sich folgende Faktoren extrahieren:

- Faktor 1 – Open Access bietet kein renommiertes Umfeld: Faktor 1 bezieht sich auf mangelndes Renommee. Ein renommiertes Umfeld, wie beispielsweise angesehenen Verlage, etablierte digitale Veröffentlichungsplattformen, bekannte Herausgeberinnen und Herausgeber oder Autorinnen und Autoren sowie anerkannte referierte Journals fehlen beim Disseminationsweg OA.
- Faktor 2 – Drohende Urheberrechtsverletzungen und mindere Qualität bei OA-Publikationen: Faktor 2 vereint drei Aspekte miteinander: Einerseits werden substantielle Urheberrechtsverletzungen antizipiert, wenn der Disseminationsweg OA gewählt wird. Andererseits werden OA-Publikationen als qualitativ minderwertiger eingestuft, weshalb auch von wenig renommierten Autor\*innen ausgegangen wird.
- Faktor 3 – Fehlender Urheberrechtsschutz bei OA-Publikationen: Faktor 3 beschreibt OA-Publikationen als urheberrechtlich ungeschützt. Texte, Grafiken, Tabellen und Bilder können ohne Quellenangabe entnommen und weiterverwendet werden.

Mit Blick auf die Ergebnisse der Gruppendiskussionen (vgl. Getz/Langenkamp/Rödel/Taufenbach/Weiland 2020, S. 30 ff.) entsprechen die Faktoren 1 und 2 den Erwartungen. Sie beziehen sich auf die Aspekte Renommee/Reputation, Qualitätssicherung und Lizenzierung. Faktor 3, der einen fehlenden Urheberschutz beschreibt, lässt sich auf den ersten Blick dem Aspekt der Lizenzierung und rechtlichen Bedingungen zuordnen. Schaut man genauer hin, wird deutlich, dass Faktor 3 vor allem den Aspekt der Exklusivität zuzuordnen ist. Der Urheberschutz gewährt eine gewisse Exklusivität: Die Urheberin bzw. der Urheber kann exklusiv festlegen, wie die eigene Publikation genutzt und verbreitet werden darf. OA wird diesbezüglich mit fehlender Exklusivität in Verbindung gebracht.

Die Faktorenanalyse bestätigt mit Einschränkungen, worauf bereits die Gruppendiskussionen hingedeutet haben: OA wird nicht als reputationsstiftend, qualitätsgesichert oder rechtlich geschützt wahrgenommen, es hat ein schlechtes Image unter Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung.

Jedoch wird dieser Eindruck durch zwei Auffälligkeiten relativiert: Die Zustimmung zu den Faktoren, für die Skalen gebildet wurden, ist sehr gering und liegt bei maximal 16 %. Darüber hinaus ist der Anteil der Befragten, die mit „Weiß nicht“ geantwortet haben, insbesondere bei den Items zum Renommee, die sich in Faktor 1 zusammenfinden, außergewöhnlich hoch. Der Anteil der „Weiß-nicht“-Antworten liegt zwischen 46 % und 60 % (s. Abbildung 1). Aufgrund von fehlendem Wissen scheinen die Befragten sich außer Stande gesehen zu haben, diese Fragen zu beantworten.



**Abbildung 1:** Fehlendes Wissen im Bereich Open Access

Die gemeinsame Betrachtung der Ergebnisse lässt den Schluss zu, dass unzutreffendes Wissen und Vorurteile über OA zwar vorhanden sind, dass jedoch vor allem fehlendes Wissen zum Disseminationsweg OA zu verzeichnen ist. Dies ist durchaus positiv zu bewerten, da fehlendem Wissen durch Informationen begegnet werden kann.



## 4 Open Access in der Forschungsförderung und Möglichkeiten, OA zu publizieren

Die Ergebnisse des Forschungsprojekts zeigen, dass sich die überwiegende Mehrheit der Autorinnen und Autoren mit dem Thema OA nicht besonders gut auskennt: So stimmen nur 25 % der Befragten der Aussage „Mit Open Access kenne ich mich sehr gut aus“ eher zu, 50 % stimmen eher nicht zu und sogar 24 % stimmen dieser Aussage überhaupt nicht zu. Lediglich 1 % der Befragten gibt an, sich mit OA sehr gut auszukennen ( $n = 1024$ ). Dieses Ergebnis ist insofern erstaunlich, als dass die nationale und internationale Forschungsförderung das Thema OA sehr stark vorantreibt.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) verstärkt ihre Bemühungen um den freien Zugang zu Publikationen und anderen Forschungsergebnissen im Netz. Sie setzt sich für verbesserte Rahmenbedingungen ein, fördert die Finanzierung von Publikationskosten und den Aufbau einer wissenschaftsadäquaten Publikationsinfrastruktur. Auch wirkt sie an nationalen und internationalen Arbeitsgruppen mit. Forschende sind dazu aufgefordert, Ergebnisse aus DFG-geförderten Forschungsprojekten OA zu veröffentlichen. Grundsätzlich scheint das Ziel dieser Politik die langfristige Transformation des Veröffentlichungsmarktes zu sein, da sich „viele Universitäten und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen [...] der finanziellen Herausforderung gegenüber[sehen], dass Verlage für die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen im OA Gebühren verlangen. Das neue Programm soll die Einrichtungen und deren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei der Open-Access-Transformation unterstützen“ (DFG 2021, S. 1).

Auch das aktuelle Förderprogramm der Europäischen Union „Horizon Europe“ setzt konsequent auf eine „Open Science Policy“. Veröffentlichungen im OA-Publikationsmodell sind damit verpflichtend (vgl. Europäische Union 2021, S. 2).

Abschließend sollen ausgewählte referierte Zeitschriften aus dem Gegenstandsbereich der Berufsbildungsforschung skizziert werden, die OA erscheinen und damit eine Möglichkeit sind, den Anforderungen aus der Forschungsförderung gerecht zu werden (vgl. Linten/Rödel/Taufenbach/Woll 2019). Die Auswahl orientiert sich an der Expertise der Literaturdokumentation des BIBB. Den Zeitschriften wird zum einen ein hohes Renommee zugeschrieben, da sie referiert sind, zum anderen sind sie zentrale Veröffentlichungsorgane in der Berufsbildungsforschung. Dies wird durch die Anzahl der Artikel, durch die Autorinnen und Autoren und durch die behandelten Themen dokumentiert.

Die Zeitschrift „Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online (bwp@)“ ([www.bwpat.de](http://www.bwpat.de)) erscheint seit 2001 und wird vom gemeinnützigen „Verein der Freunde und Förderer der Online-Zeitschrift [www.bwpat.de](http://www.bwpat.de) e. V.“ getragen. Sie publiziert Beiträge aus Theorie und Praxis der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Zielgruppen sind Berufs- und Wirtschaftspädagoginnen und -pädagogen in Forschung und Praxis sowie Studierende. Aktuelle Schwerpunktthemen werden aufgegriffen und zur Diskussion gestellt. Aufsätze der Rubrik Forschungsbeiträge durchlaufen ein Begutachtungsverfahren. Die Veröffentlichung ist für Autorinnen und Autoren kostenfrei.

Die Zeitschrift „Empirical Research in Vocational Education and Training“ (<http://ervet-journal.springeropen.com/>) erscheint seit 2009 bei Springer. Die Publikationskosten werden vom Swiss Coordination Centre for Research in Education (SCCRE) übernommen, sodass für Autorinnen und Autoren keine Kosten entstehen. Der Fokus der Zeitschrift liegt auf empirischen Arbeiten aus dem Feld der Berufsbildungsforschung, insbesondere auf dem Vergleich von unterschiedlichen Berufsbildungssystemen. Dabei geht es um die gesamte Bandbreite von Lehren und Lernen im Feld der beruflichen Bildung. Die Artikel durchlaufen ein Begutachtungsverfahren.

Das „International Journal for Research in Vocational Education and Training“ (IJRVET) ([www.ijrvet.net](http://www.ijrvet.net)), herausgegeben von VETNET European Research Network of Vocational Education and Training, wurde 2013 gegründet. Es bietet Autorinnen und Autoren ebenfalls die Möglichkeit, Artikel ohne Kosten zu publizieren. Veröffentlicht werden Artikel, die sich auf das Berufsbildungssystem in Europa beziehen, aber auch andere Regionen wie z. B. Indien, Asien oder Amerika werden in den Blick genommen. Die Artikel durchlaufen ein Begutachtungsverfahren.

Das „Journal of Technical Education“ (JOTED) ([www.journal-of-technical-education.de](http://www.journal-of-technical-education.de)) erscheint an der Universität Stuttgart, Institut für Erziehungswissenschaft, und wurde 2013 gegründet. Zielgruppen sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und Lehrende. Das Journal nimmt sowohl den allgemeinbildenden als auch den berufsbildenden und hochschulischen Ausbildungsbereich im Kontext von Technik und Naturwissenschaften in den Blick. Die Beiträge durchlaufen ein Begutachtungsverfahren. Auch bei dieser Zeitschrift ist die Veröffentlichung für Autorinnen und Autoren kostenfrei.

Die „Zeitschrift für Weiterbildungsforschung“ (<https://www.springer.com/journal/40955>) erscheint seit 1978 bei Springer (bis 2014 unter dem Namen „REPORT Zeitschrift für Weiterbildungsforschung“). Die Finanzierung erfolgt über APC. Sie betrachtet sich als das zentrale Fachorgan für Forschungsdiskurse und -ergebnisse der Erwachsenen- und Weiterbildungswissenschaft sowie angrenzender Disziplinen in Deutschland. Die Zeitschrift veröffentlicht Forschungsergebnisse zum Lernen Erwachsener sowie zum wissenschaftlichen Diskurs über Bildung. Die Hefte widmen sich einem Schwerpunktthema. Je nach Rubrik durchlaufen die Artikel ein Begutachtungsverfahren.

Grundsätzlich kann Open-Access-Literatur in Repositorien gefunden werden. Zum Teil ist es auch möglich, eigene Literatur direkt über diese Repositorien zu veröffentlichen. Repositorien sind institutionell oder disziplinär aufgestellt. Für den Gegenstandsbereich der Berufsbildungsforschung sollen nachfolgend die zentralen disziplinären Repositorien vorgestellt werden.

Das Social Science Open Access Repository (SSOAR, [www.ssoar.info](http://www.ssoar.info), GESIS – Leibniz Institut für Sozialwissenschaften) stellt Dokumente aus dem sozialwissenschaftlichen Bereich als Volltexte zur Verfügung. Autorinnen und Autoren können ihre Texte über das Repository veröffentlichen.

EconStor ([www.econstor.eu](http://www.econstor.eu), ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft) stellt Volltexte aus den Wirtschaftswissenschaften zur Verfügung. Es bietet ebenfalls

für Autorinnen und Autoren eine Upload-Möglichkeit zur Veröffentlichung eigener Publikationen.

Das Repositorium peDOCS ([www.pedocs.de](http://www.pedocs.de), DIPF – Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation) stellt Dokumente aus dem Feld der Erziehungs- und Bildungswissenschaften zur Verfügung. Auch peDOCS bietet Autorinnen und Autoren eine Veröffentlichungsmöglichkeit für eigene Publikationen.

Schließlich stellt das BIBB mit dem VET Repository ([www.vet-repository.info](http://www.vet-repository.info)) ein modernes Recherche- und Publikationsinstrument speziell für den Gegenstandsbe- reich der Berufsbildungsforschung zur Verfügung. Neben aktuell über 65.000 Litera- turnachweisen bietet das VET Repository einen stetig wachsenden Bestand an OA verfügbaren Publikationen. Um die Auffindbarkeit und die Zugänglichkeit der Be- rufsbildungsliteratur zu erhöhen, werden im VET Repository neben Monografien vor allem Aufsätze aus Zeitschriften und Sammelbänden der Berufsbildungsforschung fachlich ausgewählt und inhaltlich erschlossen.

## 5 Fazit

Die Bedeutung des freien Zugangs zu wissenschaftlicher Fachliteratur als Vorausset- zung für eine qualitativ hochwertige und unabhängige wissenschaftliche Forschung und Lehre zeigte sich nicht zuletzt in den Jahren 2020 und 2021, als infolge der welt- weiten Coronapandemie flächendeckend Bibliotheken den Präsenzbetrieb einstellen und persönliche Begegnungen ausbleiben mussten. Sogar die Bewegungsfreiheit war zeitweise stark eingeschränkt. Die Wissenschaft durfte – im Gegensatz zu Teilen des Handels und des Dienstleistungsbereichs – nicht pausieren, sondern war aufgefor- dert, diese außergewöhnliche Situation, zu der kaum Erfahrungswerte vorlagen, wis- senschaftlich zu begleiten, zu erforschen und in Teilen auch grundlegend zur Lösung der daraus resultierenden Probleme und Herausforderungen beizutragen. Die barrie- refreie Versorgung mit Fachliteratur über den Disseminationsweg Open Access (OA) hat mit dazu beigetragen, dass wissenschaftliche Tätigkeit auch im schnell eingerich- teten Homeoffice aufrechterhalten werden konnte. Jedoch ist davon auszugehen, dass OA trotz der unbestrittenen Bedeutung keinen Imagewandel erfahren hat, denn viel zu selten wird der freie Zugriff auf Fachliteratur mit OA in Verbindung gebracht. Denn auch über teure Subskriptionen der Bibliotheken wird für Beschäftigte wis- senschaftlicher Einrichtungen ein Vollzugriff auf exklusive Literatur gewährleistet. OA ist für die Lesenden damit oft unsichtbar. Mit Blick auf die Ergebnisse des Forschungs- projekts empfehlen wir eine strategische und breit angelegte Kommunikation der In- formationsstruktureinrichtungen gemeinsam mit den Hochschulen und außeruni- versitären Forschungseinrichtungen zu OA, um das Wissen über und das Image von OA bei den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu fördern. Nur so kann den Vorurteilen begegnet werden. Das Wissen zu den bestehenden, qualitativ hochwertigen OA-Publikations- und Recherchemöglichkeiten gilt es in der Lehre und For- schung zu verbreiten, um ein Bewusstsein für die Chancen zu schaffen, die OA bietet.

## Literaturverzeichnis

- Bambey, Doris (2016): Fachliche Publikationskulturen und Open Access. Fächerübergreifende Entwicklungstendenzen und Spezifika der Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung. Darmstadt. Online: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:tuda-tu-prints-56032> (06.08.2021).
- Berliner Erklärung (2003): Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen (deutsche Version). Online: [https://openaccess.mpg.de/68053/Berliner\\_Erklaerung\\_dt\\_Version\\_07-2006.pdf](https://openaccess.mpg.de/68053/Berliner_Erklaerung_dt_Version_07-2006.pdf) (06.08.2021).
- BOAI – Budapest Open Access Initiative (2002): Budapest Open Access Initiative – German Translation. Online: <https://www.budapestopenaccessinitiative.org/translations/german-translation> (06.08.2021).
- Dallmeier-Tiessen, Suenja/Darby, Robert/Goerner, Bettina/Hyppoelae, Jenni/Igo-Kemenes, Peter et al. (2011): Highlights from the SOAP project survey. What Scientists Think about Open Access Publishing. Online: <https://arxiv.org/ftp/arxiv/papers/1101/1101.5260.pdf> (06.08.2021).
- DFG – Deutsche Forschungsgemeinschaft (2021): DFG setzt neue Akzente für Open Access. Pressemitteilung Nr. 2, 25. Januar 2021. Online: [https://www.dfg.de/service/presse/pressemitteilungen/2021/pressemitteilung\\_nr\\_02/index.html](https://www.dfg.de/service/presse/pressemitteilungen/2021/pressemitteilung_nr_02/index.html) (05.08.2021).
- Europäische Union (2021): Horizon Europe – Das Forschungs- und Innovationsprogramm der EU (2021–2027): Für ein grünes, gesundes, digitales und inklusives Europa. Online: <https://op.europa.eu/en/web/eu-law-and-publications/publication-detail/-/publication/93de16a0-821d-11eb-9ac9-01aa75ed71a1> (05.08.2021).
- Getz, Laura/Langenkamp, Karin/Rödel, Bodo/Taufenbach, Kerstin/Weiland, Meike (2020): Begrenzt offen. Erste Ergebnisse des Forschungsprojekts „Open Access in der Berufsbildungsforschung“. Bonn. Online: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0035-0879-4> (05.08.2020).
- Graf, Dorothee/Fadeeva, Yuliya/Falkenstein-Feldhoff, Katrin (Hrsg.) (2020): Bücher im Open Access. Ein Zukunftsmodell für die Geistes- und Sozialwissenschaften? Opladen. <https://doi.org/10.17185/dupublico/72237>
- Herb, Ulrich (2015): Open Science in der Soziologie. Eine interdisziplinäre Bestandsaufnahme zur offenen Wissenschaft und eine Untersuchung ihrer Verbreitung in der Soziologie, Glückstadt. <http://dx.doi.org/10.22028/D291-23737>
- Linten, Markus/Rödel, Bodo/Taufenbach, Kerstin/Woll, Christian (2019): Wissenschaftliches Publizieren in Zeitschriften der Berufsbildungsforschung. Bonn. Online: <https://www.bibb.de/dienst/veroeffentlichungen/de/publication/show/9801> (06.08.2021).
- Luhmann, Niklas (1992): Die Wissenschaft der Gesellschaft. Frankfurt a. M.
- Luhmann, Niklas (1972): Selbststeuerung der Wissenschaft. In: Luhmann, Niklas (Hrsg.): Soziologische Aufklärung. Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme. Opladen, S. 232–252.
- Liotard, Jean-Francois (2015): Das postmoderne Wissen. Ein Bericht. Wien.

- Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim.
- Pampel, Heinz (2019): Open Access an wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland. Ergebnisse einer Erhebung im Jahr 2018. Bericht. Potsdam. <https://doi.org/10.2312/os.helmholtz.005>
- Rücker, Benjamin (2010): Open Access in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Perspektiven für bibliothekarische Dienstleistungen. In: B. I. T. online, 13(4), S. 369–378. Online: <http://www.b-i-t-online.de/heft/2010-04-schwerpunkt1.pdf> (05.08.2021).
- Schreier, Margrit (2014): Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten. In: Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research, 15(1), Art. 18. Online: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs-1401185> (05.08.2020).
- Suber, Peter (2012): Open Access. London.
- Taubert, Nils/Weingart, Peter (2016): Wandel des wissenschaftlichen Publizierens – eine Heuristik zur Analyse rezenter Wandlungsprozesse. In: Weingart, Peter et al. (Hrsg.): Wissenschaftliches Publizieren. Berlin, S. 3–38.
- Weiland, Meike/Getz, Laura/Langenkamp, Karin/Rödel, Bodo/Taufenbach, Kerstin (2023, geplant): Widersprüchliche Anforderungen – Empirische Befunde im Spannungsfeld des Open-Access-Publikationsmodells. Bonn
- Willke, Helmut (1998): Systemisches Wissensmanagement. Stuttgart.

## Autorinnen und Autor

*Meike Weiland*

Abteilung 4 – Initiativen für die Berufsbildung, Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), Bonn

*Dr. Bodo Rödel*

Stabsstelle Publikationen und wissenschaftliche Informationsdienste, Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), Bonn

*Laura Getz*

BIBB-Graduiertenförderung, Promovendin Bereich des Forschungsdirektors Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), Bonn

*Karin Langenkamp*

Stabsstelle Publikationen und wissenschaftliche Informationsdienste, Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), Bonn

*Kerstin Taufenbach*

Stabsstelle Publikationen und wissenschaftliche Informationsdienste, Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), Bonn

